

nicht ruhen lassen, bis als Drittes ein „Heimgarten“ in die Welt gesetzt war!

Eine wesentliche Bedingung, um über die Verbreitungsgrenzen der früheren Zeitschriften hinauszukommen, suchte von vornherein die „Rundschau“ dadurch zu erfüllen, daß sie die schöne Literatur mit der wissenschaftlichen grundsätzlich combinirte. Jedes Heft soll eine Novelle oder den Theil eines Romanes enthalten. Auch hierin hat sie sich die „Revue des deux Mondes“ zum Vorbild genommen, auch hierin mit Recht. Wer hier Vieles bringt, wird nicht bloß Jedem etwas bringen, sondern den höheren Nutzen stiften, Jedem Vieles näher zu bringen. Die „Rundschau“ hat darin, wie in zahlreichen Stücken, einen schwereren Stand als ihre französische Collegin. Wir haben eine Reihe hervorragender Novellisten. Aber das große Feld der ganzen Gattung gehört bei uns der Species des Romans. Auch die französische Revue bringt im Ganzen mehr Romane als Novellen, aber sie hat den für diesen Fall wichtigen Vortheil, daß sie alle vierzehn Tage erscheint. Ueber solchen kurzen Zwischenraum kann man mit Fortsetzungen hinaus kommen; über Monatsfrist läßt sich zwingen, aber mit Schmerzen. Die Rundschau kann und soll vorerst nicht daran denken, öfter als jeden Monat zu erscheinen. Die Zersplitterung des deutschen Lebens gibt uns in allen Stücken mehr zu thun als andern Menschenkindern, zwingt uns zu unsinnigem Zeit- und Kräfteverlust. Man denke nur an die Ueberbürdung mit etlichen fünfzig Kammern neben dem Reichstag — ohne vom andern zu reden! Wir vermögen nicht mehr als eine Revue im Monat zu lesen. Es kann auch der ganzen Gattung dieser Erzeugnisse nur förderlich sein, wenn die kurzgeschürzte Novelle gegenüber dem mit philosophischen Gesprächen ausgestopften Dreibänder noch mehr Aufmunterung erfährt.

Mit dieser Zusammensetzung der Hefte aus unterhaltendem und belehrendem Stoffe ist dem vorschwebenden Ideal einer Revue das Wesentliche nachgebildet. Dagegen wurde bis vor kurzem in einem anderen nicht minder wichtigen Punkte von der Linie des Originals abgewichen. Die angesehenen Revuen des Auslands bringen alle im einzelnen Heft nur längere Aufsätze. Zwei Bogen ist der richtige Umfang für einen solchen Beitrag, eher mehr als weniger. Die „Rundschau“ hat in den ersten zwei Jahren mit Hilfe zahlreicher kleiner Beiträge erschreckend lange Register, Waszettel möchte ich sagen, auf dem Titel jedes Heftes gebracht. Aber das ist gar nicht ihr Beruf: dieselben Feuilleton-Artikel, die wir täglich in den Journalen und sonntäglich in den Wochenschriften lesen, noch einmal monatlich in einem dicken Band aufzustapeln. Von solcher Nahrung erhalten wir genug. Was wir brauchen, ist solidere Kost. Erfreulicher Weise hat die „Rundschau“ in den neuesten Heften den besseren Weg eingeschlagen. Die Klage, daß die periodischen Schriften das Lesen und Wissen zersplittern und dem ernstlichen Buchstudium Schaden, ist gewiß nicht aus der Luft gegriffen. Aber sie kann von einer Revue, wie sie sein soll, zu einem guten Theil parirt werden. Gegen historische Darstellungen, die sich durch mehrere Lieferungen fortsetzen, ist nichts einzuwenden, ja sie dringen eher durch als dicke Bände. In der „Revue des deux Mondes“ sind zahlreiche Geschichtswerke, welche in keiner Bibliothek fehlen, auf solide Weise nach einander veröffentlicht worden. Guizot, Michelet, Geoffroy, Lanfrey, Gaston Boissier, Thierry und viele Andere haben dieses Verfahren bei Werken, die zu ihren größten Erfolgen zählen, eingeschlagen. Die literarische und musikalische Kritik darf nicht fehlen, aber sie muß sich bescheiden, eine bloße Beigabe zu sein. Schon um deswillen, weil sie bei uns sonst gar zu leicht überwuchert. Die Revue, dem Buche möglichst nahe kommend, soll Stoff, nicht Urtheile liefern. Die Besprechungen theatralischer Aufführungen vollends (nicht die theatralischer Werke) mögen am sparsamsten zugemessen werden. Bei der geringen Bedeutung, welche die Berliner

Bühnen für das deutsche Kunstleben haben und zu haben beanspruchen können, würde in einem auch diesen Bereich umfassenden Programme eine Verkennung der Aufgabe liegen. Alles örtlich und täglich sich Abwickelnde trete in den Hintergrund. Es kann nicht genug darauf Nachdruck gelegt werden: die Arbeit einer Revue beginnt erst da, wo die der Zeitungen und Wochenblätter aufhört. Man kann fragen, wie sie sich zur Politik zu stellen habe? Im Anfang gab die Rundschau nach Analogie des französischen Organs ihren politischen Ueberblick am Schluß jedes Heftes. Die Sache hat sich nicht bewährt und wurde mit Recht verlassen. Auch die politischen Resumés der „Revue des deux Mondes“ genießen wenig Beachtung, seitdem der talentvolle Eugène Forcade, welcher sie zu großer Bedeutung erhoben hatte, todt ist. Ein selbständiger hervorragender Geist kann eben alles werthvoll machen. Bei uns wäre sogar die Anstrengung eines solchen an solcher Stelle verloren, da das unentwickelte Staatsleben doch für die feinere Art der Einwirkung weder im Publicum noch viel weniger in der Regierung mit entsprechendem Gefühl begabt ist.

Im Ganzen ist es die Aufgabe der Leitung einer solchen Monatschrift, das Gleichgewicht zwischen den Hauptelementen, aus welchen sie sich zusammensetzt, mit größter Sorgfalt fortwährend zu pflegen, und wenn etwas mit besonderer Aufmerksamkeit: die novellistischen Beiträge. Denn diese sichern den lebhaftesten Antheil des lebhaftesten und darum wichtigsten Publicums. Eine mit ernster Hingabe und feiner Kennerschaft geleitete Monatschrift könnte in Deutschland in der Pflege der erzählenden wie der belehrenden Darstellungsdienste leisten von größter Bedeutung für unsere gesammte im Punkte der Formschönheit so sehr mangelhafte Bildung.

Die „Rundschau“ hat mit überraschend durchgreifendem Erfolg von vornherein ihren Weg gemacht. Auch den besten ausländischen Unternehmungen dieser Art ist es nicht so schnell geglückt. Alles kommt darauf an, daß sie, nicht zu früh siegestrunken, nach innerer Verbesserung zu ringen fortfahre. Bewahrt sie sich vor dieser Gefahr, dann bleibt noch dem Publicum die Aufgabe, vom nächsten Concurrenznachläufer, der unausbleiblich bevorsteht, sich nicht „ausspannen“ zu lassen.

Die Uebersicht des Absatzes, welche die Verleger mit genauem Nachweis der Einzelheiten veröffentlicht haben, zeigt einen Verbrauch von 9000 Exemplaren für 1875 und dieser ist 1876 nach neuer Angabe auf 10,000 gestiegen. Aber diese glänzende Bilanz hat doch eine schwache Stelle. Unter den 9000 nach Ortskundenschaft aufgeführten Exemplaren sind über 3300, die ins Ausland gehen, die stärksten Posten nach Rußland und nach Amerika. Der russische Consum mag zum größeren Theil auf Rechnung unserer östlichen Nachbarn selbst kommen, die trotz ihres vorherrschend französischen Geschmacks in ihrer kosmopolitischen Bildung auch noch Platz genug für deutsche Studien übrig haben. Dagegen was Amerika und das übrige Ausland aufnimmt, dient ohne Zweifel wesentlich zur Befriedigung der daselbst wohnenden Deutschen. Diese Theilnahme an dem heimischen Geistesleben verdanken wir dem nationalen Selbstgefühl, welches die Ereignisse des letzten Jahrzehends in unseren jenseits der Grenzen lebenden Landsleuten erweckt haben. Fern vom engherzigen und geistesbeschränkten Getriebe unseres Parteihaders schöpfen sie mit ihrem Sinn für den deutschen Staat aus dem Ganzen und Vollen.

Zimmerhin bedeuten 5000 bis 6000 inländische Abnehmer eine Rundschau, welche über die der bloßen Leseanstalten hinausgeht. Die Privathäuser, welche mehr als die Auslagen für eine „Gartenlaube“ auf sich allein verwenden und sich eine Monatschrift auf ihren eigenen Leib gönnen, sind jedoch noch immer nicht sehr zahlreich. Sechs ganze Mark im Vierteljahr, soviel kostet ja eine gute Flasche Wein oder ein Theaterbesuch. Man denke doch! Auch ist